kann (153). Im Hinblick auf die Theologie prüft er dann den dreifachen Vorwurf der Standortgebundenheit, Voreingenommenheit und mangelnden Wertneutralität. Auch wenn sich Theologie in ihrem wissenschaftlichen Diskurs dem Miteinander von innenperspektivischem Glaubensdenken und außenperspektivischen Wahrnehmungen nicht verschließen kann, bleibt die Differenz zur Religionswissenschaft schon deshalb bestehen, weil der Religionswissenschaftler in seiner Forschung von seiner eigenen religiösen Einstellung absehen muss (161). Nach Vf. ist in der interreligiösen Hermeneutik das Zusammenspiel von drei Erfordernissen bedeutsam: 1. eine außenperspektivische, vorurteilslose, möglichst wertfreie Beschreibung, 2. das »Einschlüpfen« in die fremde Innenperspektive mit dem Ziel, das Fremde möglichst kongenial »von innen« zu verstehen, 3. die Darstellung der eigenen Innenperspektive (164f).

Der 3. Teil über die Theologie der Religionen beginnt mit einer sehr breiten Darstellung (und Auseinandersetzung mit) der Pluralistischen Theologie der Religionen (PTR). Die kurze Vorstellung der Hauptvertreter in 3.1.1. – Vf. nennt außer J. Hick P. F. Knitter, L. Swidler, P. Panikkar und P. Schmidt-Leukel – ist im Falle von R. Panikkar zu überprüfen. Seinen eigenen Ansatz stellt Vf. unter die sprachlich schwierige Überschrift »mutualer Inklusivismus«. Leider beginnt er im Gegensatz zu anderen Ansätzen nicht mit einer kurzen Vorstellung dieser Bezeichnung, sondern setzt zunächst seine Auseinandersetzung mit der PTR fort. Die Zielvorstellung hinter der Wechselseitigkeit der von ihm gemeinten inklusivistischen Haltung, die wesentlich eine wechselseitige Relationierung einschließt, beschreibt er dann so: »Das Ziel der Relationierung kann nur sein, sie (d. h. die Religionen – H.W.) so aufeinander zu beziehen, dass es zu einem fruchtbaren Austausch kommt, ohne dabei eine Geltungsreduktion der eigenen oder der fremden Zentralüberzeugungen vornehmen zu müssen und damit die identitätskonstituierenden Propria ihrer Wahrheitsgewissheiten zur Disposition zu stellen.« (211; vgl. 217-219) Man könnte vielleicht einfacher sagen: Es geht ihm um eine wechselseitige Offenheit füreinander, bei der alle Beteiligten das ihnen Wertvollste dem anderen anbieten. Achtet man auf die Differenzen zwischen diesen Angeboten, so können sich diese ergänzen oder auch ausschließen; das wäre im Respekt voneinander im Einzelnen zu prüfen. Wichtig ist dabei, dass bei aller positiven Grundeinstellung dennoch die Differenzen nicht überspielt werden.

Aus der christlichen Perspektive erläutert Vf. seine These dann mit Hilfe der Trinitätslehre, einer Christologie, die er als eine Christologie vorrangig »von unten« bzw. als »Repräsentationschristologie«, verbunden mit einer »Geistchristologie«, entfaltet. Hier leistet Vf. einen wesentlichen Bei-

trag inhaltlicher Art, der zugleich zeigt, wie sich die heute zu fordernde Religionstheologie auf das Gesamtgeschehen der Theologie auswirkt. Hilfreich wäre es gewesen, wenn Vf. hier das entsprechende Ringen auf katholischer Seite, etwa bei J. Dupuis oder J. Sobrino u. a. in die Betrachtung einbezogen hätte. Der Band endet mit einem Personenregister, das leider sehr nachlässig gefertigt ist. Auch Sachregister und Literaturverzeichnis wären bei einem Werk dieser Bedeutung wünschenswert gewesen.

Hans Waldenfels SJ / Essen

Brandt, Hermann

Vom Reiz der Mission. Thesen und Aufsätze (Missionswissenschaftliche Forschungen NF 18) Erlanger Verlag für Mission und Ökumene / Neuendettelsau 2003, 316 S.

Das Buch ist ein Sammelband mit 14 Beiträgen des Autors, der bis zu seiner Emeritierung 2005 Missions- und Religionswissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg gelehrt hat. Die Beiträge gehen auf Vorträge zurück und sind in der Regel Auftragsarbeiten. Mit zwei Ausnahmen waren die Beiträge schon an verschiedenen anderen Orten veröffentlicht. Wenn sie nun hier zusammengeführt werden, erlauben sie einen guten Einblick in das Themenspektrum und die Vorgehensweise des Autors in seinem wissenschaftlichen Feld, das in der Öffentlichkeit eher skeptisch betrachtet wird, ja »missionsfeindlicher Mentalität« (S. 35) begegnet. Diesen Umstand bringt der Autor im Titel seiner Aufsatzsammlung zum Ausdruck, da der »Reiz« darauf anspielt, dass das reizvolle Thema der Mission nicht selten gereizte Reaktionen hervorruft. Umso gespannter ist der Leser, wie das umstrittene Thema im Buch zur Sprache kommt. Die Beiträge sind vier Bereichen zugeordnet: Drei Beiträge thematisieren die »Begründung von Mission und Missionswissenschaft« und entfalten anlässlich des Gedenkens der Entdeckung Amerikas die Idee einer »machtlosen Mission«; die Aufgaben der Missionswissenschaft kommen in einem systematischen Erfahrungsbericht des Autors zur Sprache, der auch seine minimalistische Definition enthält: »Mission ist Impuls zur Änderung.« (S. 38) Ein weiterer Aufsatz thematisiert Luthers Missionsverständnis, das jedoch mit Blick auf außereuropäische Länder kaum vorhanden gewesen sein dürfte; so kommen zum Beispiel »Amerika« oder »Neue Welt« in den Registern der Weimarer Ausgabe erstaunlicherweise nicht vor. Weniger verwunderlich ist dagegen, dass das Wort »Mission« bei Luther nicht vorkommt (S. 58). Denn zu Luthers Zeiten war es noch nicht üblich, sondern wurde erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts in jesuitischen Kreisen geprägt, bevor es

von dort im Verlauf der kommenden Jahrzehnte als Terminus technicus rezipiert wurde, offiziell bei der Gründung der *Propaganda fide* (1622). Die Wege der protestantischen Rezeption zu erkunden, wäre ein reizvolles Thema. Unter dem Titel »Ökumenische Erfahrungen und Einsichten« sind sechs Beiträge versammelt, von denen drei Lateinamerika gewidmet sind, nämlich der Frage des Synkretismus in der Befreiungstheologie, der Bibel und der Mission in Lateinamerika. Hier tauchen drei Stichworte auf, die als Leit motive das Buch durchziehen und auch an anderer Stelle aufgegriffen werden (S. 41, 70, 118f): Konvivenz, Insertion, Permeabilität und Repräsentierung. Zwei Beiträge widmen sich der kontextuellen Theologie und der Erfahrung auf der Vollversammlung des ÖRK 1998 in Harare, wo Mandela nicht nur das Antirassismusprogramm lobte, sondern auch die alten Afrikamissionare, die Bildung brachten (S. 164). Zwei Beiträge behandeln »Judentum und Islam in missionswissenschaftlicher Perspektive«. Den Band beschließen drei Beiträge zu »Missionswissenschaft, Religionswissenschaft, Religions theologie«, welche die beiden Theologen Nathan Söderblom und Georg Vicedom behandeln; vom letzteren stammt die Bestimmung der Mission als »missio Dei«, aber auch eine Publikation zu den Missionsbestrebungen anderer Weltreligionen. Der letzte Aufsatz ist eine kritische Auseinandersetzung mit der pluralistischen Religionstheologie, in der der Autor nochmals seine oben zitierte Missionsdefinition aufgreift und als »Selbstaussdruck einer lebendigen Religion« erläutert (S. 304f). Überdies differenziert er zwischen aktiv »missionierend« und »missionarisch« im Sinn von Impulsen durch die bloße Existenz (S. 305f). Der Band gibt einen reizvollen Einblick in die Werkstatt des Autors und die Denkwelt des Protestantismus in Auseinandersetzung mit aktuellen Konzepten und Entwicklungen. Allerdings erlaubt sich der Autor nur wenige Blicke über konfessionelle Zäune hinweg, obgleich auch von dort Impulse zur Änderung ausgehen könnten.

Michael Sievernich SJ / Frankfurt am Main

Bühlmann, Walbert

Die Zeit des Regenbogens.

Glauben – eine Utopie, die trägt

Paulusverlag / Fribourg 2003, 176 S.

Der bald 90-jährige hat in diesem Buch noch einmal die großen weltkirchlichen Themen für eine breitere Öffentlichkeit zusammengefasst. Einmal legt er die Verkündigung der Frohbotschaft, wie sie uns in der Bibel überkommen ist, in den Jahrhunderten einer fast zweitausendjährigen eher abendländischen Geschichte aus. Dann lenkt er den Blick auf die Entdeckung der ganzen Welt

mit ihren kulturellen wie religiösen Reichtümern und fragt nach dem Schicksal Europas. Es folgen zwei Zusätze. Ein Nachwort und ein Anhang, das zweite ein Vortrag. Das Nachwort spricht von Lichtern in dunkler Nacht: der Erfahrung der feiernden Gemeinde, der Dynamik des Konzils, dem Heil der ganzen Welt, den Gaben des Heiligen Geistes. In seinem Nachwort benennt er Modelle des Wandels, die auf Gemeindeebene das Gespräch inspirieren sollten: in der Phänomenbeschreibung der Übergang von der Traditionsgebundenheit, dem Milieu, zur Gewissensfreiheit, von der Massenkirche zur Minderheitenkirche, in der Struktur die Ansage einer Deokzidentalisation (Entwestlichung), Dezentralisierung und Entmonopolisierung, in der Mentalität die Züge einer Entdogmatisierung, Entsatanisierung und Entsakralisierung, am Horizont kontinentale Heilige und Theologen, also Repräsentanten der ganzen Welt. Jedes dieser Stichworte hat seine zwei Seiten, wird Zustimmung finden und zugleich Rückfragen auslösen. Damit aber leiten sie auch binnenkirchlich in unseren Gemeinden das schon lange geforderte Gespräch ein. Gerade innerkirchlich ist dieses ja immer noch eher ein Postulat als Wirklichkeit. Schon mehrfach hat BÜHLMANN sein letztes Buch angekündigt. Ob dieses es ist, wird die Zukunft lehren. Nach seiner Zählung ist dies sein 32. Buch. Dieses Mal nennt er es nicht mehr sein letztes Buch.

Hans Waldenfels SJ / Essen

Petrus Canisius

Der große Katechismus.

Summa doctrinae christianae (1555).

Ins Deutsche übertragen

und kommentiert von Hubert Filsner

und Stephan Leimgruber

(Jesuitica 6)

Verlag Schnell und Steiner /

Regensburg 2003, 375 S.

Der 400. Todestag des hl. Petrus Canisius (1521-1597) war vor zehn Jahren Anlass zu einer Reihe von soliden Publikationen über den großen Kirchenreformer des 16. Jahrhunderts. Im Nachklang ist nun in der Zwischenzeit der hier zu besprechende Band erschienen, der zum einen eine deutsche Übersetzung der *Summa doctrinae christianae* enthält und zum anderen eine kontextuelle Einordnung und kritische Interpretationen. Der so genannte »Große Katechismus« war mit königlichem Auftrag 1555 in Wien anonym und ohne Angabe von Verlagsort und Jahr erschienen und sollte gegenüber den Katechismen der Reformation die orthodoxe katholische Lehre in Form eines dogmatischen und ethischen Compendiums darstellen. Von diesem Werk, das ab